

Das Orakel von Baalbek und die sogenannte Sibyllentheosophie*

von PIER FRANCO BEATRICE

1. Die Tiburtinische Sibylle in der modernen Forschung

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts veröffentlichte ein junger deutscher Gelehrter, Ernst Sackur, den mittelalterlichen lateinischen Text der Weissagung der Tiburtinischen Sibylle, die sogenannte *Explanatio somnii*, zusammen mit einem wichtigen religionsgeschichtlichen Kommentar¹. Andere orientalische Versionen dieses Orakels sind im Laufe unseres Jahrhunderts veröffentlicht worden². Aber erst in der Mitte dieses Jahrhunderts kündigte der italienische Byzantinist Silvio Giuseppe Mercati an, eine griechische, stark abweichende Version dieser Sibyllenprophetei in der Handschrift Athos 1527 (Karakallou 14, des 12. Jahrhunderts, f. 280v–286v) entdeckt zu haben³. Es war dann das Verdienst des amerikanischen Gelehrten Paul J. Alexander, die erste kritische Ausgabe des griechischen Orakels der Tiburtinischen Sibylle mit einer sorgfältigen Einleitung, einem gegliederten Kommentar und einer ausgezeichneten englischen Übersetzung vorzulegen⁴. Diese Ausgabe bildet nunmehr die Grundlage und den Ausgangspunkt für alle weiteren Untersuchungen dieses Themas. Auf sie muß also für das Studium der Überlieferung des Textes und seiner verschiedenen Entwicklungsstadien in ihren konkreten geschichtlichen Beziehungen verwiesen werden.

Natürlich ist die kritische Diskussion über den Ursprung, die Entwicklung und die theologische Bedeutung dieses Orakels noch nicht abgeschlossen. Ganz im Gegenteil, die sehr komplizierte Geschichte seiner Überlieferung im Osten

* Umarbeitung eines auf der Twelfth International Conference on Patristic Studies (Oxford, 21.–26. August 1995) gehaltenen Vortrags.

¹ E. SACKUR, *Sibyllinische Texte und Forschungen*. Pseudomethodius, Adso und die Tiburtinische Sibylle (Halle 1898, Nachdruck Turin 1963) 115–187.

² S. z. B. R. BASSET, *Les apocryphes éthiopiens*, X. La Sagesse de Sibylle (Paris 1900); J. SCHLEIFER, *Die Erzählung der Sibylle: ein Apokryph* (= Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse 53, Abhandl. I) (Wien 1910); und zwei Aufsätze von R. Y. EBIED – M. J. L. YOUNG, *A Newly-discovered Version of the Arabic Sibylline Prophecy*, in: *OrChr* 60 (1976) 83–94; *An Unrecorded Arabic Version of a Sibylline Prophecy*, in: *OrChrP* 43 (1977) 279–307.

³ S. G. MERCATI, *E' stato trovato il testo greco della Sibilla Tiburtina*, in: ΠΑΓΚΑΡΠΕΙΑ. *Mélanges H. Grégoire*, I (= *Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves IX*) (Brüssel 1949) 473–481, wieder abgedruckt in *DESS., Collectanea Byzantina*, vol. I (Bari 1970) 557–564.

⁴ P. J. ALEXANDER, *The Oracle of Baalbek. The Tiburtine Sibyl in Greek Dress* (= *Dumbarton Oaks Studies* 10) (Washington D.C. 1967).

und Westen hat, wie die „synoptische Frage“, zu verschiedenen Hypothesen geführt. Das Problem kann nur dann gelöst werden, wenn alle Texte, die das Orakel enthalten, zur Verfügung stehen⁵. Jedenfalls ist unsere Aufmerksamkeit jetzt nur auf die griechische Fassung des Orakels gerichtet. Diesbezüglich hat Alexander eine These aufgestellt, die schwer zu widerlegen ist.

Der griechische Originaltext des Orakels wurde mit großer Wahrscheinlichkeit zur Zeit des Kaisers Theodosius I. verfaßt. Unmittelbar danach wurde eine lateinische Übersetzung angefertigt, die im Laufe der folgenden Jahrhunderte beträchtliche Abänderungen erfahren hat. Im byzantinischen Osten, genauer gesagt in der Gegend von Heliopolis-Baalbek in Phönizien, bearbeitete ein Unbekannter zwischen 502 und 506, also während des Perserkrieges, die griechische Fassung, die in einen neuen umfangreicheren und bis zur Epoche des Kaisers Anastasius weitergeführten Text eingefügt wurde, und zwar in der chiliastischen Perspektive eines bevorstehenden Weltuntergangs. Diese neue frühbyzantinische Fassung stellt eine wesentlich erweiterte Bearbeitung des überlieferten Textes dar.

Bei der Interpretation der wenigen und unklaren in dem Orakel enthaltenen Informationen hat Alexander auch versucht, die Position des anonymen Autors innerhalb der Geschichte des byzantinischen Kaiserreichs dieser Epoche zu bestimmen, die, wie bekannt, durch die theologischen Auseinandersetzungen gekennzeichnet war, die von der dogmatischen Definition des Konzils von Chalkedon des Jahres 451 verursacht wurden. Nach Meinung von Alexander war der Autor ein Anhänger der chalkedonensischen Orthodoxie. Dies würde bewiesen durch die äußerst kritische Haltung gegenüber den Kaisern der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts: Leo I., Leo II., Basiliskus, Zeno und Anastasius, die Alexanders Ansicht nach alle mehr oder weniger offen ihre Sympathie für die monophysitischen Lehren zum Ausdruck gebracht hätten⁶.

Diese Interpretation hat in der Sekundärliteratur allgemeine Zustimmung gefunden. Autoren wie W. H. C. Friend⁷, A. Penna⁸, E. Fenster⁹, C. Capizzi¹⁰

⁵ Zur neuesten Diskussion vgl. D. FLUSSER, *An Early Jewish-Christian Document in the Tiburtine Sibyl*, in: *Paganisme, Judaïsme, Christianisme. Influences et affrontements dans le monde antique. Mélanges offerts à Marcel Simon* (Paris 1978), 153–183; und B. MCGINN, *‘Teste David cum Sibylla’*. The Significance of the Sibylline Tradition in the Middle Ages, in: *Women of the Medieval World. Essays in honor of John H. Mundy* (Oxford 1985) 7–35, wieder abgedruckt in DERS., *Apocalypticism in the Western Tradition* (London 1994) IV.

⁶ ALEXANDER (Anm. 4) 103: „the author was an adherent of Chalcedonian orthodoxy“.

⁷ W. H. C. FRIEND, *The Rise of the Monophysite Movement. Chapters in the History of the Church in the Fifth and Sixth Centuries* (Cambridge 1972) 140f.: „The Oracle ... is strongly biased in favour of Chalcedon“.

⁸ A. PENNA, *La Sibilla Tiburtina e le nove età del mondo*, in: *Atti e Memorie della Società Tiburtina di Storia e d'Arte* 45 (1972) 7–95, 37: „Il nostro autore appare ortodosso, fedele al concilio di Calcedonia ...“.

⁹ E. FENSTER in: *ByZ* 66 (1973) 391–393: „... von einem Anhänger des Chalcedonense in Heliopolis verfaßt ...“.

¹⁰ C. CAPIZZI, *L'imperatore Anastasio I e la Sibilla Tiburtina*, in: *Atti e Memorie della*

und P. Allen¹¹, alle gehen davon aus, daß das von Alexander herausgegebene Orakel der Tiburtinischen Sibylle einem Schriftsteller zuzuschreiben ist, der der chalkedonensischen Gruppe zuzuordnen ist. Ich glaube jedoch, daß es in diesem speziellen Punkt berechtigte Gründe gibt, über das Urteil von Alexander und all jenen, die ihm ohne Überlegung gefolgt sind, erneut nachzudenken.

2. Chalkedonenser oder Monophysit?

Der Kirchenhistoriker Evagrius Scholasticus unterscheidet in seiner Darstellung der nachchalkedonensischen Streitigkeiten drei Parteien im östlichen Episkopat. Er schreibt: „Das Konzil von Chalcedon wurde zu jener Zeit aber weder offen in den heiligen Kirchen verkündet noch allgemein verworfen. Die einzelnen Bischöfe handelten, wie es ihnen gutdünkte. Es gab unter ihnen solche, die alles, was auf diesem Konzil dargelegt worden war, mit aller Zähigkeit verfochten. Sie wollten von seinen Beschlüssen keine Silbe weglassen noch auch nur einen Buchstaben daran geändert wissen. Mit großem Freimut trennten sie sich von jenen, welche die Konzilsbeschlüsse überhaupt nicht annahmen, und wollten mit ihnen keinerlei Kommunion haben. Andere dagegen nahmen das Konzil von Chalcedon mit seinen Dekreten nicht nur nicht an, sie verwarfen und anathematisierten es sogar zusammen mit Leos Brief. Andere dagegen waren engagierte Verfechter des Henotikons des Zeno, wenn sie auch gespalten waren über die eine oder die zwei Naturen. Die einen waren von seinem Stil geblendet, die anderen waren auf Frieden und Einheit bedacht“¹².

Welcher dieser drei Gruppen kann der Autor unseres Orakels mit Recht zugeordnet werden? Die Beantwortung dieser Frage ist erst nach einer detaillierten Analyse der in der Prophezeiung über die achte Generation enthaltenen Angaben zu den nachchalkedonensischen Kaisern und ihrer Kirchenpolitik möglich.

Die Sibylle prophezeit, daß ein Kaiser mit dem Namen eines wilden Tieres, also Leo I., von seiner Frau (Verina), die mit dem schrecklichen Beinamen Scylla genannt wird, zwei Töchter haben wird; von denen eine (Ariadne) ihrerseits einen Sohn gebären wird, der den Namen des Großvaters tragen wird, also Leo II., und der sich mit diesem den Thron teilen wird. Dieser wird die Verehrung seines Vaters erfahren, eine klare Anspielung auf den isaurischen Zeno.

Società Tiburtina di Storia e d'Arte 49 (1976) 7–44, 39: „... dal nostro chiliasta, evidentemente calcedoniano ...“.

¹¹ P. ALLEN, *Evagrius Scholasticus the Church Historian* (= *Spicilegium Sacrum Lovaniense. Études et Documents*, fasc. 41) (Louvain 1981) 140: „To the Chalcedonian Sibyl of Baalbek ...“; 167: „On the Chalcedonian side, the Sibyl of Baalbek ...“.

¹² S. Evagrius, *Hist. eccl.* III, 30 (J. BIDEZ – L. PARMENTIER, *The Ecclesiastical History of Evagrius with the Scholia* [London 1898, Nachdruck Amsterdam 1964] 126). Deutsche Übersetzung von A. GRILLMEIER, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche*, 2/1: *Das Konzil von Chalcedon* (451). *Rezeption und Widerspruch* (451–518) (Freiburg – Basel – Wien 1986) 291.

„Dann werden sie lästerliche Worte gegen die Natur des Sohnes (Jesus) sagen (καὶ τότε εἶπωσαν ἐκείνοι λόγον βλασφημίας εἰς τὸν υἱὸν καθὼς ἔστιν). Und aufgrund seiner Worte (διὰ τοῦ λόγου αὐτοῦ) wird sein Großvater, Leo I., gewaltsam vom Thron gestürzt, aber die Macht und die Herrschaft seiner Tochter (Ariadne) werden 52 Jahre andauern“¹³.

In diesem Abschnitt setzt der Autor die Gotteslästerung Leos I. in ein Verhältnis von Ursache und Wirkung zum Ende seiner Herrschaft. Leo I. war nun zweifelsfrei ein Vorkämpfer der chalkedonensischen Orthodoxie, wie sein *Codex Encyclius* und sein Befehl belegen, den monophysitischen Patriarchen von Alexandrien, Timotheus Aelurus, aus Alexandrien zu verbannen¹⁴. Wenn also die chalkedonensische Überzeugung Leos I. in dem Orakel als derart schwerwiegende „Blasphemie“ gebrandmarkt wird, daß sie zum Verlust des Throns und des Lebens dieses Kaisers geführt hat, so muß daraus geschlossen werden, daß das Orakel seinerseits eine theologische Orientierung ausdrückt, die als deutlich antichalkedonensisch zu bezeichnen ist!

Das über die Religionspolitik des Usurpators Basiliskus geäußerte Urteil bestätigt diesen Eindruck: „Basiliskus wird eine Lästerung gegen Gott den Allerhöchsten aussprechen (καὶ λαλήσει βλασφημίαν κατὰ τοῦ θεοῦ τοῦ ὑψίστου), und aufgrund seiner Lästerung (διὰ τὴν βλασφημίαν αὐτοῦ), verachtet von einer Frau (seiner Schwester Verina), wird er schändlich umkommen, er und seine Sippe“¹⁵.

Gewöhnlich stimmt man mit Alexander überein, daß die Gotteslästerungen des Basiliskus in seinem monophysitischen *Enkyklion* enthalten seien, mit dem er das Konzil von Chalkedon und den *Tomus Leonis* verdammt¹⁶, und daß der Autor des Orakels auch in diesem Fall seine überzeugte chalkedonensische Stellung zu erkennen gibt. Uns erscheint viel wahrscheinlicher, daß die Anspielung sich auf Basiliskus' *Antenkyklion* bezieht, auf das Dokument also, in dem er aus kirchenpolitischen Zweckmäßigkeitsgründen die im *Enkyklion* geäußerte Meinung zurücknahm, in dem verzweifelten Versuch, seinen Thron und

¹³ Alexander (Anm. 4) 18.

¹⁴ Für die geschichtlichen Ereignisse und die Kirchenpolitik der byzantinischen Kaiser in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts haben wir die folgenden, immer noch grundlegenden Beiträge berücksichtigt: E. SCHWARTZ, *Publizistische Sammlungen zum Acacianischen Schisma* (= Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Abteilung, N.F. 10) (München 1934); E. HONIGMANN, *Évêques et évêchés monophysites d'Asie antérieure au VI^e siècle* (= CSCO 127, Subs. 2) (Louvain 1951); und den schon erwähnten FRENZ, (Anm. 7). Die vorliegende Untersuchung wäre andererseits nicht möglich gewesen ohne die langen Forschungsarbeiten, die in den theologischen Quellen dieser bewegten Epoche während der letzten Jahrzehnte von anderen wohlverdienten Gelehrten durchgeführt worden sind: s. dazu P.T.R. GRAY, *The Defence of Chalcedon in the East (451–553)* (= *Studies in the History of Christian Thought* 20) (Leiden 1979); und die neue ausgezeichnete Synthese von P. ALLEN, art. „Monophysiten“, in: *TRE XXIII* (1994) 219–233, die die ganze einschlägige Literatur zitiert.

¹⁵ Alexander (Anm. 4) 18.

¹⁶ Vgl. den griechischen Text bei Evagrius, *Hist. eccl.* III,4 (BIDEZ – PARMENTIER, [Anm. 12] 100–104).

sein Leben vor der Rache Zenos zu retten¹⁷. Auch in diesem Fall sollte nochmals festgestellt werden, daß der Autor des Orakels ein Monophysit war, der seine Verurteilung und seinen Fluch gegen einen Kaiser richtete, der die schwere Schuld auf sich geladen hatte, die diphysitische Häresie des Konzils von Chalcedon und Papst Leos wieder zugelassen zu haben.

Die Tatsache, daß die Religionspolitik Zenos von der Sibylle praktisch mit keinem Wort erwähnt wird, widerspricht unserer Annahme nicht. Das Urteil über die Person ist im wesentlichen positiv. Ihm wird keine „Gotteslästerung“ vorgeworfen, und daher wird im Unterschied zu Leo und Basiliskus auch keine göttliche Strafe angezeigt. Es ist richtig, daß einerseits ausgesagt wird, daß sein Reich ihm nicht vom Himmel verliehen ist, aber andererseits werden seine Liebe für die Armen und seine Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Mächtigen und Reichen gepriesen¹⁸. Hier zeigt sich das besondere soziale Empfinden unseres Autors, das ihn unzweifelhaft den Monophysiten nahestehen läßt. Das Schweigen aber über das *Henotikon*, das kirchenpolitische Meisterstück Zenos¹⁹, bedarf einer Rechtfertigung.

Die erste spontane Erklärung besteht in der Annahme, daß der Autor als überzeugter Chalkedonenser keine Sympathie für ein solches „monophysitisches“ Dokument aufbringen konnte. Die Sachlage ist aber vielleicht nicht so einfach. Es ist richtig, daß das *Henotikon* eine Wiederannäherung zwischen Chalkedonensern und Monophysiten auf der Grundlage einer Rückkehr zur Tradition der ersten drei Konzile versuchte, gleichzeitig aber enthielt es keine offene und eindeutige Verdammung des Konzils und des *Tomus Leonis*. Aus diesem Grund, wie es von verschiedenen Seiten vollkommen zu Recht bemerkt worden ist, mißfiel das *Henotikon* den radikalen Monophysiten noch mehr als den Anhängern des Chalkedonense. In der Tat drängte es Zeno, Papst Felix die ehrfurchtsvolle Anerkennung der Konzilsbeschlüsse zu versichern²⁰, und er lehnte das Verlangen der von Nephalius geführten ägyptischen Mönche ab, den *Tomus* und das Konzil zu verdammen²¹.

Das Schweigen unseres Autors könnte also besser als das Ergebnis einer vorsichtigen und momentanen Distanznahme vom *Henotikon* erklärt werden. Dieses Dokument war mit seiner diplomatischen Zweideutigkeit nicht dazu angetan, sofort die Zustimmung der Monophysiten zu finden, denen sehr an klaren antichalkedonensischen Aussagen und unwiderruflichen Anathematisierungen gelegen war; andererseits aber hätte es in der Zukunft durch eine streng monophysitische Uminterpretation für die richtige Sache nutzbar gemacht werden können.

¹⁷ Ebenda, III,7 (BIDEZ – PARMENTIER [Anm. 12] 107).

¹⁸ ALEXANDER (Anm. 4) 18–19.

¹⁹ S. den griechischen Text nochmals in Evagrius, Hist. eccl. III, 14 (BIDEZ – PARMENTIER [Anm. 12] 111–114), und die deutsche Übersetzung von GRILLMEIER (Anm. 12) 285–287, mit Kommentar.

²⁰ S. den Brief Zenos in Evagrius, Hist. eccl. III, 20 (BIDEZ – PARMENTIER [Anm. 12] 118).

²¹ Nochmals Evagrius, Hist. eccl. III, 22 (BIDEZ – PARMENTIER [Anm. 12] 120).

Angesichts der bisher gemachten Überlegungen bekommt die folgende Angabe über die Religionspolitik des Kaisers Anastasius eine andere Tragweite: „και καθελεῖ τοὺς θεωροῦντας θεοσέβειαν“²².

Hinsichtlich dieses Satzes, der in der handschriftlichen Überlieferung stark verdorben erscheint, schreibt Alexander: „The principal question is: what stood originally in place of θεωροῦντας? Was it a participle indicating ‚to practice‘, or was it on the contrary a word meaning ‚to oppose‘? Inasmuch as the author of the new text was a staunch Chalcedonian and an opponent of the *Edictum Zenonis* and since on the other hand Anastasius, upon ascending the throne, was at the least a strong supporter of the *Edictum Zenonis* and quite possibly already a monophysite ..., the author must have meant by θεοσέβεια Chalcedonian orthodoxy and stated that Anastasius deposed those who ‚practiced piety‘, i.e. those who acknowledged Chalcedon and opposed the *Edictum Zenonis*. Professor Youtie’s emendation τηροῦντας is therefore most attractive“²³. Der so abgeänderte Text wird daher wie folgt übersetzt: „He will depose those who observe godliness“, d.h. „Er wird jene absetzen, die den rechten Glauben beachten“²⁴.

Man kann ruhig die Ansicht von Alexander teilen, nach der hier auf die Absetzung und Verbannung des Konstantinopeler Patriarchen Euphemius angespielt wird, der ein entschiedener Anhänger des Konzils von Chalkedon war (495/6), und zugeben, daß dieser Abschnitt mit Bezug auf den Kampf interpretiert werden muß, der von dem Monophysiten Anastasius zum Brechen des Widerstandes der chalkedonensischen Partei geführt wurde²⁵. Das wahre Problem ist es aber, zu wissen, welche Position der Autor des Orakels in diesem theologischen Konflikt einnimmt und was die wahre Bedeutung des Wortes θεοσέβεια ist.

Wenn er ein Chalkedonenser ist, wie Alexander annimmt, mit dem alle anderen von uns genannten Interpreten darin übereinstimmen, so folgt daraus, daß Anastasius jene absetzt, die die chalkedonensische Orthodoxie „verteidigen“ und „beachten“. Wenn man aber, wie es uns wahrscheinlicher erscheint, davon ausgeht, daß der Autor ein Monophysit ist, so muß man zugeben, daß er hier seine uneingeschränkte Anerkennung für Anastasius zum Ausdruck bringt, weil dieser diejenigen absetzt, die, wie Euphemius, der chalkedonensischen Häresie der zwei Naturen anhängen und die wirkliche monophysitische θεοσέβεια „schädigen“ und „zerstören“. In diesem Fall sollte die θεοσέβεια gerade mit der monophysitischen Orthodoxie gleichzusetzen sein. Es scheint daher der Schluß legitim, daß in dem ursprünglichen Text ein Partizip wie τρώσαντας, oder etwas Ähnliches, gestanden haben muß.

²² ALEXANDER (Anm. 4) 19.

²³ ALEXANDER (Anm. 4) 104, Anm. 108.

²⁴ ALEXANDER (Anm. 4) 28.

²⁵ ALEXANDER (Anm. 4) 105.

3. Bestätigungen seitens der monophysitischen Tradition

Die vorhergehende Analyse hat uns dazu geführt, eine der Alexanders vollkommen entgegengesetzte Interpretation vorzulegen, was die theologische Tendenz des Orakels und seine tatsächliche Position innerhalb der nachchaldonensischen Auseinandersetzungen betrifft. Unserer Meinung nach läßt sich der Autor des Orakels keinesfalls als ein tapferer Verteidiger des chaldonensischen Dogmas einordnen. Er gibt sich hingegen unverkennbar als Angehöriger der zweiten von Evagrius Scholasticus beschriebenen Gruppe zu erkennen, das heißt der Gruppe der Antichaldonenser, die unter der Bezeichnung „Aposchistai“ (Separatisten) oder „Akephaloi“ (Kopf- oder Führungslose) bekannt sind. Dies wird ganz klar in seiner Kaiserkritik offenbart, in der er von seinem speziellen theologischen Gesichtspunkt aus versucht, die Verdienste und die Vergehen der einzelnen byzantinischen Kaiser der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts hervorzuheben.

Eine wichtige, entscheidende Bestätigung dieses Ergebnisses bietet uns der systematische Vergleich unseres Orakels mit den Angaben, die in den monophysitischen Quellen jener Zeit überliefert werden, als da sind in chronologischer Folge: die *Plerophoriai* und das *Leben Petrus des Iberers* von Johannes Rufus im 6. Jahrhundert; die koptische *Chronik* des Johannes von Nikiu aus dem Ende des 7. Jahrhunderts; und die *Chronik* vom jakobitischen Patriarchen von Antiochien, Michael dem Syrer, aus dem 12. Jahrhundert.

Kaiser Leo starb an der Ruhr, berichtet die monophysitische *Chronik* von Michael²⁶, denn das Chaldonense hatte mit seiner gottlosen Formulierung des Glaubens den Heiligen Geist erregt²⁷.

Kaiser Basiliskus erfährt in diesen monophysitischen Quellen eine widersprüchliche Behandlung. Einerseits wird er hoch gelobt und ausgiebig gepriesen, weil er die monophysitische Orthodoxie durch den Erlaß des „göttlichen“ *Enkyklions*²⁸ gegen das Konzil und Papst Leo wieder eingesetzt, und den monophysitischen Patriarchen von Alexandrien, Timotheus Aelurus, aus der Verbannung zurückgerufen hatte. „Und es war ein Fest des Frohlockens“ – so berichtet Johannes Rufus – „und der geistlichen Freude, was die Seelen der Gottesfürchtigen erhob“²⁹.

Andererseits aber wird Basiliskus getadelt, da er durch den Erlaß des *Antenkyklions* die gerechte Sache anschließend verraten hatte: „Als aber dieser schöne Zustand und das Festhalten am orthodoxen Glauben“ – so schreibt noch

²⁶ Chronique de Michel le Syrien, patriarche jacobite d'Antioche (1166–1199), IX,4; éd. et trad. par J.-B. CHABOT (Paris 1901, Nachdruck Bruxelles 1963) Bd. II, 141.

²⁷ V. LANGLOIS, Chronique de Michel le Grand patriarche des Syriens jacobites, traduite pour la première fois sur la version arménienne du prêtre Ischôk (Venise 1868) 169.

²⁸ Diese enthusiastische Definition befindet sich in den *Plerophoriai* des Johannes Rufus, 45–46 (= PO 8/1, 98). Für die Kritik der Gegenzyklika s. *Pleroph.* 82 (= PO 8/1, 137f.).

²⁹ Deutsche Übersetzung von R. RAABE, *Petrus der Iberer. Ein Charakterbild zur Kirchen- und Sittengeschichte des fünften Jahrhunderts*. Syrische Übersetzung einer um das Jahr 500 verfassten griechischen Biographie (Leipzig 1895) 76.

Johannes – „zwei Jahre gewährt hatte, rief der Neid des Teufels und seine ganz abscheuliche Schlechtigkeit, indem sie die vielen gottlosen Thaten und Übertretungen derer, die sich unbekümmert in der Welt aufhalten, zum Anlaß nahm, von neuem die Gottlosigkeit herbei und bewerkstelligte, daß ein anderes Schreiben, ein ἀντεγκύκλιον, erlassen wurde, zur Aufhebung ebensowohl jenes ersten Rundschreibens, welches einen richtigen Inhalt hatte, als zur Aufrichtung und Erneuerung des verkehrten Glaubens von Chalcedon“³⁰. Gerade aufgrund dieser plötzlichen, opportunistischen Kehrtwendung wird Basiliskus dazu verdammt, Thron und Leben zu verlieren! Die unvermeidliche göttliche Strafe war ihm von den Vertretern der monophysitischen Partei, Timotheus und seinen Genossen, prophezeit worden, aber offensichtlich hatte er diese Drohungen nicht ernst genommen³¹.

Die Unnachgiebigkeit der Monophysiten kommt auch dem *Henotikon* gegenüber zum Ausdruck. Die ägyptischen Mönche, die die versöhnliche Logik des Dokuments nicht teilten, wollten es nicht annehmen, denn sie forderten eine ausdrückliche Verurteilung des Chalkedonense und des *Tomus Leonis*³². Aus diesem Grund ist das *Henotikon* laut Severus von Antiochien überflüssig, gerade weil es das Hindernis zur Wiedervereinigung der Kirchen nicht beseitigt, das in der Definition von Chalcedon besteht³³. So kann das nur scheinbar „seltsame“ Schweigen des Autors des Orakels von Baalbek über das *Henotikon* erklärt werden.

Auf diese Weise erklärt sich auch seine Haltung zu Anastasius. Für den Monophysiten Johannes von Nikiu war die Absetzung des chalkedonensischen Patriarchen Euphemius eine der zahlreichen verdienstvollen Taten dieses orthodoxen Kaisers, der ein Gegner von Chalcedon war³⁴. Dies scheint genau der Blickwinkel unseres Orakels zu sein, wenn es prophezeit, daß Anastasius diejenigen absetzen wird, die den rechten (offensichtlich monophysitischen) Glauben „schädigen“, d. h. die häretischen Anhänger des chalkedonensischen Dogmas.

³⁰ Ebenda, 77

³¹ Vgl. insbesondere Johannes von Nikiu, Chronik, 88,30–34 (R. H. CHARLES, *The Chronicle of John, Bishop of Nikiu* [London – Oxford 1916] 112): „The holy Timothy and his companions made the following prophecy in regard to the emperor Basiliscus: ‚From the day thou deniest the faith set forth in this writing, thy empire will cease to exist and thy days will rapidly draw to a close‘ ... On the contrary, he wrote a second letter ... And so the prophecy of the illustrious father Timothy and of his companions was accomplished“; *Chronique de Michel le Syrien*, IX,5 (CHABOT [Ann. 26] II, 147 a): „... et il envoya la Contre-encyclique en tous lieux. Et bientôt après Dieu lui enleva l’empire, comme le lui avaient prédit les moines du couvent de Theodorus, l’illustre Ammianus et Amôn, surnommé ‚le Buffle‘, (disant que) s’il rejetait l’Encyclique le Christ le rejeterait de l’empire“.

³² S. Zacharias Rhetor, *Hist. eccl.* VI,1–2 (= CSCO.S 42, 1–4).

³³ Severus, *Select Letters* I.1 (E. W. BROOKS, *The Sixth Book of the Select Letters of Severus, Patriarch of Antioch, in the Syriac Version of Athanasius of Nisibis*, I [London 1902] 16).

³⁴ *Die Chronik*, 89,39–46 (CHARLES [Ann. 31] 126).

4. Die Tiburtinische Sibylle und die Theosophie

Es ist sicherlich nicht ohne jedes Interesse und ohne Konsequenzen, wenn einem Theologen mit offenen monophysitischen Sympathien, der um das Jahr 500 n. Chr. lebte, die Neubearbeitung des Orakels der Tiburtinischen Sibylle zugeschrieben wird. Die ursprünglich chiliastische Struktur dieses heute verlorenen Textes kommt in der armenischen Übersetzung der *Chronik* von Michael dem Syrer zum Ausdruck: dort kann man lesen, daß hundert Philosophen in Rom alle gemeinsam in einer Nacht die Vision von sieben Sonnen hatten und daß die Sibylle dies mit sieben Epochen und sieben Herrschern erklärte, indem sie die sechste Sonne mit Christus gleichsetzte³⁵.

Der monophysitische Theologe, der zu Beginn des 6. Jahrhunderts das Orakel von Baalbek verfaßte, war sicherlich mit der chiliastischen Tradition gut vertraut, wenn er gerade dieses alte, wahrscheinlich aus der Zeit des Theodosius I. stammende Orakel bis zur Epoche Anastasius' weiterführte und die erforderlichen Änderungen vornahm. Unser Autor teilt die in der monophysitischen Literatur jener Zeit häufig aufgenommenen chiliastischen Vorstellungen, denn, wie Susan Ashbrook Harvey zu Recht bemerkt hat, sieht er die warnenden Zeichen der eschatologischen Katastrophe in den Unglücksfällen seiner Zeit (Ende des 5./ Beginn des 6. Jahrhunderts) sowie im Perserkrieg, der 502 ausbrach³⁶.

In diesem Zusammenhang ist es auch bemerkenswert, daß für Konstantinopel, das im Jahre 330 gegründet wurde, die Sibylle eine Existenz von weniger als 180 Jahren prophezeit (μη καυχῶ, Βυζαντία πόλις, τρις γὰρ ἐξηκοστὸν τῶν ἐτῶν σου οὐ μὴ βασιλεύσεις)³⁷. Das bedeutet, daß das Ende der byzantinischen Hauptstadt und der ganzen Welt für ein Jahr vorausgesehen wird, das vor 510 fallen muß, und daß der Weltuntergang für das Jahr 6000 der Weltgeschichte erwartet wird, das mit einem Jahr der Herrschaft des Anastasius, zu Beginn des 6. Jahrhunderts, zusammenfällt³⁸. Nach dieser Prophezeiung soll Anastasius nicht mehr als elf Jahre herrschen, d. h. von 491 bis 502/3³⁹.

Aber das Orakel von Baalbek weist zahlreiche beeindruckende Berührungspunkte insbesondere mit der *Theosophie* auf. Dies ist das vierbändige Werk eines

³⁵ LANGLOIS (Anm. 27) 52.

³⁶ S. ASHBROOK HARVEY, Remembering Pain: Syriac Historiography and the Separation of the Churches, in: *Byz 58* (1988) 295–308, bes. 299.

³⁷ ALEXANDER (Anm 4) 14.

³⁸ Zur Verbreitung der chiliastischen Konzeptionen in der syrischen Literatur s. im allgemeinen die gute Synthese von W. WITAKOWSKY, The Idea of 'Septimana Mundi' and the Millenarian Typology of the Creation Week in Syriac Tradition, in: *V Symposium Syriacum*, ed. by R. LAVENANT (= *OrChrA* 236) (Roma 1990) 93–109.

³⁹ Anastasius herrschte in der Tat 27 Jahre (491–518). ALEXANDER (Anm. 4) 19, dem verderbten Text der Handschriften K und A folgend, liest 31. Aber Q hat eine Lücke. Mein Vorschlag, ἰα' statt λα' zu lesen, stützt sich auf die chiliastische Geschichtstheologie dieser Sibyllenweissagung: für einen Chiliasten, der das Ende der Welt nicht später als für das Jahr 507/8 erwartete, war es völlig unmöglich, das Ende dieser Herrschaft auf das Jahr 522/3 zu setzen!

anonymen Schriftstellers, der genau zu dieser Zeit lebte und dessen Interesse für die Sibyllinische Weissagungen bekannt ist. Karl Mras kommt das große Verdienst zu, ein ziemlich langes Fragment aus dem dritten Buch der *Theosophie* entdeckt zu haben, das gerade die Orakel der Sibyllen enthält⁴⁰. Die Prophezeiungen der Sibyllen, wie die der heidnischen Götter und Weisen, werden vor allem zu dem ausdrücklichen Zweck angerufen, um ihre grundsätzliche Harmonie mit der Heiligen Schrift zu beweisen⁴¹.

Es ist uns kürzlich geglückt, in der *Theosophie* auch die Benutzung des monophysitischen *Oktateuchs des Klemens*⁴², und das Vorhandensein von strengen monophysitischen Formeln aufzuzeigen⁴³. Außerdem soll man die Tatsache nicht unterschätzen, daß der Verfasser der *Theosophie* das Ende der Welt für das Jahr 6000 erwartete, d. h. das Jahr 507/508 der alexandrinischen Chronologie des Panodoros und Annianos.⁴⁴. Daraus läßt sich der Ursprung der *Theosophie* aus dem gleichen geistlichen Milieu schließen, aus dem nach der vorliegenden Rekonstruktion auch das Orakel von Baalbek hervorging.

Wir glauben, es gibt guten Grund zu der Annahme, daß wir es mit einem einzigen Werk zu tun haben, das im Laufe der Jahrhunderte zerstückelt worden ist. Mit anderen Worten: man könnte die legitime Hypothese vorbringen, daß das von Alexander herausgegebene Orakel von Baalbek einen wesentlichen Bestandteil des dritten Buches der *Theosophie* darstellt, das eben den theosophischen Weissagungen der zehn Sibyllen gewidmet ist. Wahrscheinlich befand es sich am Schluß des Buches. In der Tat wird die Tiburtinische Sibylle in dem vom Autor der *Theosophie* benutzten Sibyllenkatalog, trotz ihres hohen Alters, als zehnte und letzte aufgezählt (δεκάτη ἢ Τιβουρτία ὀνόματι Ἀλβουναία, καὶ αὐτῆ πολλῶ πρότερον)⁴⁵.

In dieser Position hätte dieses Orakel, das den Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte im Hinblick auf die bevorstehenden eschatologischen Ereignisse

⁴⁰ Vgl. K. MRAS, Eine neuentdeckte Sibyllen-Theosophie, in: Wiener Studien 28 (1906) 43–83. Dieses Fragment ist in der neuen Ausgabe von H. ERBSE, *Theosophorum Graecorum Fragmenta* (Stuttgart und Leipzig 1995) 57–90 wieder abgedruckt worden.

⁴¹ ERBSE (Anm. 40) 80. Über das Ziel und die apologetische Methode der *Theosophie* s. insbesondere P. F. BEATRICE, Pagan Wisdom and Christian Theology according to the Tübingen Theosophy, in: *Journal of Early Christian Studies* 3 (1995) 403–418; DERS., Diodore de Sicile chez les Apologistes, in den Akten des Kongresses über Les apologistes et la culture grecque, Paris (im Druck).

⁴² Vgl. die byzantinische Inhaltsangabe, §4 (ERBSE [Anm. 40] 2–3), und P. F. BEATRICE, Traditions apocryphes dans la Théosophie de Tübingen, in: *Apocrypha* 7 (1996) 109–122, bes. 111 ff.

⁴³ Die christologische Lehre des Verfassers kommt besonders im Sibyllen-Fragment (ERBSE [Anm. 40] 88) und im Apollo-Orakel (ERBSE [Anm. 40] 120–121) zum Ausdruck. Für die Bedeutung und die richtige monophysitische Interpretation dieser Texte s. P. F. BEATRICE, Monophysite Christology in an Oracle of Apollo, in: *International Journal of the Classical Tradition* (im Druck).

⁴⁴ Das ergibt sich nochmals aus dem byzantinischen Auszug, §3 (ERBSE [Anm. 40] 2). Die chiliastische Lehre der *Theosophie* diskutiert BEATRICE (Anm. 42) 117 ff.

⁴⁵ ERBSE (Anm. 40) 61.

zu deuten versucht, die wichtige Funktion gehabt, in die Lektüre der folgenden, im vierten Buch der *Theosophie* enthaltenen Exzerpte aus dem Buch des Hystaspes (χορήσεις Ὑστάσπου)⁴⁶ und der abschließenden chiliastischen Universalchronik einzuführen. Ein großer Teil dieser Chronik, die von Adam bis Kaiser Zeno reichte, ist noch in der lateinischen Übersetzung der Merowingerzeit erhalten geblieben, die seit Scaliger unter dem Titel *Excerpta latina Barbari* bekannt ist⁴⁷.

5. Das Orakel von Baalbek und Severus von Antiochien

Wenn angenommen wird, daß der von Alexander herausgegebene griechische Text des Orakels von Baalbek aus dem dritten Buch der *Theosophie* hervorgegangen sein kann, dann erscheint es nicht abwegig, auch zur Identifizierung seines Autors einen neuen Vorschlag zu machen.

Vorhergehende literarische und religionsgeschichtliche Untersuchungen zur *Theosophie* haben uns bereits dazu geführt, in Severus von Sozopolis, der später durch Kaiser Anastasius monophysitischer Patriarch von Antiochien wurde (512–518), die Person zu sehen, die mit der größten Wahrscheinlichkeit für den Autor dieses Werkes gehalten werden kann⁴⁸. Diese Annahme findet weitere Bestätigung, wenn nachgewiesen werden kann, daß sich auch im Orakel von Baalbek genaue Hinweise auf die Geisteshaltung und die Persönlichkeit des Severus finden.

Es muß eigens auf die grundlegende monophysitische Übereinstimmung der im Orakel zum Ausdruck gebrachten Positionen mit denen Severus' hingewiesen werden, die nunmehr dank einer langen Reihe von Ausgaben und Untersuchungen sehr gut bekannt sind⁴⁹. Der Verfasser des Orakels und Severus sind beide erklärte Gegner der kaiserlichen Politik, wenn diese sich nicht in entschiedener Weise gegen Leos *Tomus* und die diphysitische Häresie des Konzils von

⁴⁶ Leider gibt es nicht mehr die Möglichkeit, diesen wichtigen Text mit letzter Sicherheit zu rekonstruieren. S. die problematischen Versuche von H. WINDISCH, Die Orakel des Hystaspes (= Verh. d. Kon. Ak. d. W. te Amsterdam, Afd. Letterk. Nieuwe Reeks Deel 28.3, 1929); J. BIDEZ – F. CUMONT, Les Mages hellénisés: Zoroastre, Ostanès et Hystaspe d'après la tradition grecque (Paris 1938) I, 215–223; II, 361–376; J. R. HINNELLS, The Zoroastrian doctrine of salvation in the Roman world. A study of the oracle of Hystaspes, in: E. J. SHARPE – J. R. HINNELLS (Hg.), Man and his salvation. Studies in memory of S. G. F. Brandon (Manchester 1973) 125–148. Weitere Diskussion mit reichen Literaturangaben in C. COLPE, art. „Hystaspes“, in: RAC XVI (1994) 1056–1082; s. auch den Beitrag von P. F. BEATRICE, Le livre d'Hystaspe aux mains des Chrétiens, der in den Akten des Kolloquiums der Academia Belgica über „Les syncrétismes religieux dans le monde méditerranéen antique“ (Rom, 25.–27. September 1997) erscheinen soll.

⁴⁷ S. dazu BEATRICE (Anm. 42).

⁴⁸ S. die Aufsätze, die oben in den Anmerkungen 41, 42 und 43 zitiert sind.

⁴⁹ Es kann genügen, die allerletzte, umfassende Behandlung von A. GRILLMEIER, Christ in Christian Tradition II/2, Engl. Übers. (London – Louisville 1995) 17–175, nachzuschlagen.

Chalkedon ausspricht, während sie die Persönlichkeit des Anastasius und seine antichalkedonensische Politik ausgiebig preisen⁵⁰.

Außerdem ist Severus, wie der Verfasser des Orakels, nicht nur ein monophysitischer, sondern auch ein chiliastischer Schriftsteller⁵¹. Ein deutliches Anzeichen der wesentlichen Übereinstimmung und der gleichen Sichtweise beider Autoren besteht in der wichtigen, eschatologischen Rolle, die den alttestamentlichen Persönlichkeiten Henoch und Elias sowohl im Orakel⁵² als auch bei Severus⁵³ zugeschrieben wird. Es lohnt sich hervorzuheben, daß – kein sonderbarer Zufall! – die Idee der provisorischen Unsterblichkeit von Henoch und Elias auch in der *Theosophie* Platz findet⁵⁴.

Nicht weniger beeindruckend ist die chronologische Übereinstimmung. Das Orakel wurde um 502–506 verfaßt, in denselben Jahren also, in denen Severus, als Mönch in Majûma von Gaza seine intensive geistliche Erfahrung machte und, in Einklang mit der monophysitischen Lehre Petrus des Iberers und des Epiphanius von Perge, seine antichalkedonensischen Überzeugungen vertiefte.

Aber ein weiteres gewichtiges Argument, das geographischer und zugleich biographischer Natur ist und die Zuschreibung des Orakels von Baalbek an Severus bestätigt, verdient noch Erwähnung.

Alexander hat zu Recht bemerkt, daß der Autor des Orakels eine ungewöhnlich gute Kenntnis von Heliopolis in Phönizien aufweist und seine Bewunderung für die Größe und den Glanz der Tempel und der Altäre des Libanon nicht verheimlicht⁵⁵. Daraus hat er den vernünftigen Schluß gezogen, daß dieser Text in Heliopolis selbst oder in der umliegenden Gegend verfaßt worden sein muß⁵⁶.

Wir wissen nun, daß Severus während seiner Studienjahre die römische Rechtsschule in Berytus besuchte und daß er mehrmals beschuldigt wurde, in jener Periode seines Lebens bei Ausübung heidnischer Opfer in Phönizien⁵⁷ und bei magischen Praktiken in Berytus ertappt worden zu sein⁵⁸. Severus selbst bestätigt die Anklagen seiner Gegner in einer berühmten Homilie, die uns nur in koptischer Übertragung überliefert ist. Er sagt, er habe die in seiner Familie üblichen heidnischen Kultpraktiken in Berytus weiter fortgesetzt und sie erst

⁵⁰ Mehrmals wird Anastasius in den Briefen des Severus als „frommer Kaiser“ betitelt. Vgl. C. CAPIZZI, *L'imperatore Anastasio I (491–518). Studio sulla sua vita, la sua opera e la sua personalità* (= OrChrA 184) (Roma 1969) 8, Anm. 21.

⁵¹ Zum Chiliasmus des Severus s. z. B. die Briefe 79, 80 und 81 (= PO 14, 126–130).

⁵² ALEXANDER (Anm. 4) 22.

⁵³ S. z. B. Severus, Epist. 93 (= PO 14, 170 ff.).

⁵⁴ ERBSE (Anm. 40) 86. Die Erwähnung der Unsterblichkeit des Evangelisten Johannes an dieser Stelle der *Theosophie* scheint eher eine nachträgliche, neuchalkedonensische Einfügung zu sein: vgl. BEATRICE (Anm. 42) 115 ff.

⁵⁵ Zu Heliopolis und seine religiöse Bedeutung in der Spätantike s. den Beitrag von Y. HAJJAR, *Baalbek, grand centre religieux sous l'Empire*, in: W. HAASE (Hg.), ANRW II.18.4 (Berlin – New York 1990) 2458–2508 und die dort zitierte Literatur.

⁵⁶ ALEXANDER (Anm. 4) 43–47.

⁵⁷ Vgl. Zacharias Scholasticus, *Vita Severi* (= PO 2/1, 9).

⁵⁸ Vgl. *Libellus monachorum ad Menam* (E. SCHWARTZ in: ACO III, 40): ἐπι μαργαρείαις Σεβήρου ἀλοῦς κατὰ τὴν Βηρυτιῶν ὁ τῶν δαιμόνων θεραπευτῆς.

abgelegt, nachdem er während eines Besuches der Kirche des Märtyrers Leontius von Tripolis zum christlichen Mönchtum konvertiert sei⁵⁹. In einer anderen Homilie zu Ehren des Märtyrers Leontius von Tripolis redet Severus über das falsche Orakel des Zeus von Heliopolis und die Schlüpfrigkeit der dortigen Aphrodite⁶⁰.

Es scheint uns legitim zu sagen, daß der Mönch Severus, der in den ersten Jahren des 6. Jahrhunderts in Majûma seine theologischen Betrachtungen über die Menschheitsgeschichte schrieb, durch das Orakel der Tiburtinischen Sibylle die Gelegenheit ergriffen hat, die Tempel von Heliopolis und die Altäre des Libanon zu erwähnen, die er in seiner Jugend als heidnischer Student besucht hatte.

Abschließend können wir feststellen, daß das Orakel von Baalbek nicht länger ein rätselhafter Gegenstand ist. Auch wenn noch einige dunkle Stellen des Textes zu klären sind, so scheinen uns seine grundlegende monophysitische Ausrichtung und seine ursprüngliche Zugehörigkeit zur *Theosophie* als erwiesen. Ein neues Originalstück fügt sich somit zu dem von Mras herausgegebenen Fragment und macht es dadurch einfacher, das Werk seinem wirklichen Verfasser zuzuschreiben: Severus von Sozopolis.

⁵⁹ G. GARITTE, Textes hagiographiques orientaux relatifs à Saint Léonce de Tripoli. II. L'homélie copte de Sévère d'Antioche, in: Le Muséon 79 (1966) 335–386.

⁶⁰ Severus, Hom. cath. 27 (= PO 36, 565).